



28. April 2010



## Stationen in Ostercappeln

Treffpunkt war der Caldenhof, Geburtsstätte von Ludwig Windthorst – etwas abgelegen, beinahe versteckt, aber in einem gepflegten Umfeld mit sauber



gemähtem Rasen und geharkten Kieswegen. Informationsmaterial war bereits zeitig ausgegeben, so dass über Bismarcks Gegenspieler nicht mehr viel zu sagen war. Offenbar waren kürzlich Archäologen hier tätig, die unterschiedliche Qualität des Mauerwerks ist stellenweise gut erkennbar. Man rätselte über die Geschosshöhen, den Eingangsbereich, die Gräften. Eine Antwort darauf erhielten wir zwei Stationen



später, in der alten Mädchenschule stand ein Modell des Herrenhauses in dem Zustand, als die Gräften noch intakt waren.

Zwischenzeitlich besuchten wir das Hofkreuz Linkemeyer in der Hainbuchenlaube. Auch hier hatten wir über die Entstehung und Bedeutung schon einige Infos erhalten, bewunderten aber den exakten Schnitt. Die Formgebung erfolgte früher nur per Heckenschere und mit Leitern, heute geht es mit Hubsteigern und motorgetriebenen Heckenscheren. Immerhin ist dieses Holz extrem hart, wird gern für Griffe und Hammerstiele benutzt und stand früher in jeder Landwehr und machte sie undurchdringlich. Von den ursprünglich 12 Hainbuchen haben sich einige verabschiedet, doch schließt sich das Paraboloid weiterhin perfekt. Durch den Bau der Umgehungsstraße ist dieses Kulturdenkmal nicht mehr ganz so leicht zu erreichen, aber der Umweg ist jedem Heimatfreund zu empfehlen.



In Ostercappeln war Wochenmarkt, kleiner als in Belm, aber der Platz um die Lambertuskirche hat sich in den letzten Jahren mächtig herausgeputzt: schönes Kopfsteinpflaster, renovierte farbenfrische Häuser, freundliche Bepflanzung. Herr Nülle war zu uns gestoßen: „Nein, dies wird wohl so bleiben, die Autos sollen wo anders parken.“



Einhellige Meinung: Gut so! Die Mädchenschule stand kurz vor dem Verfall. Jetzt ist sie ein Schmuckstück. Herrn Nülle sei Dank. Er kaufte die Ruine und



renovierte sie mit einem Freund originalgetreu. „Der Fußboden ist Eichenholz; das war in Original sicher nicht so“, relativierte er. Überhaupt muss dies ein ganz einfacher Bau gewesen sein, sehr eng für die 60 bis 80 Mädchen beim Unterricht, und die Lehrerwohnung war alles andere als komfortabel. Seine Einkünfte waren mager, denn etwa 80 % der Eltern waren Kötter und somit nicht in der Lage, aus ihren geringen Einkünften auch noch das Schulgeld – wenige Pfennige – zu bezahlen. Erst nach der 1848-Revolution verbesserte sich die Situation der Lehrer ein wenig.

Heute informiert hier der Verkehrsverein die Touristen und verteilt großzügig Broschüren. Warum besuchte Ludwig Windthorst als einziger Junge diese Mädchenschule? War es der nahe Schulweg? Wollte er – klein gewachsen und oft kränklich – zu den Rabauken der Jungenschule Abstand halten? Wahrscheinlich brachten ihn die Eltern, dank ihrer Beziehungen, dort unter, weil die Lehrerin es ausgezeichnet verstand, Bildung und Wissen zu vermitteln. Die Qualität der meisten Lehrer war zu jener Zeit bestenfalls „mäßig“.

Herr Loheide hätte uns gern mehr gezeigt und erzählt über diesen Ort, so beschränkten wir uns auf das Kirchenfenster, das Ludwig Windthorst zeigt, gestiftet 1912 zu seinem hundertsten Geburtstag. „Wenn Sie wünschen, führe ich Sie gern erneut, dann aber bringen Sie bitte mehr Zeit mit, es lohnt sich hier in Ostercappeln.“ Sehr gut. Wir kommen wieder!



Aber zunächst folgten wir Herrn Nülle zu seinem Gut. Nein, kein eigentliches Gut, eher ein ererbter Besetzt. Aber was für ein Besitz?!

Die Geschichte dieser Familie kannten wir: Gehandelt wurde mit im hiesigen Leinenanbau produzierten Textilien, und man war zu einem rechtschaffenen Vermögend gekommen. Um nicht nur auf einem Standbein zu stehen, weiteten sich die Interessen aus. So wurden alle zum Verkauf angebotenen landwirtschaftlichen Flächen aufgekauft. Es entstand ein bedeutsamer Betrieb, eigentlich ein „Gut“. Der Großvater war experimentierfreudig und versuchte, moderne Landwirtschaft zu betreiben. Dies misslang und kostete viel Geld. Ende des 20. Jahrhunderts war das Herrenhaus arg heruntergekommen und zum Abriss freigegeben. Herr Nülle wurde vom Ehrgeiz gepackt. Er wollte das Haus erhalten.. Selbst nach zwei Jahren intensiver Renovierung riet man ihm, aufzugeben und abzureißen. Er machte weiter. Heute erstrahlt ein äußerlich bescheidener Bau der Gründerzeit in einem gepflegten Park. Die ehemaligen Wirtschaftsgebäude wurden dem neuen Umfeld ohne jeden architektonischen Bruch angepasst.

Im Inneren des Wohnhauses zeigte sich eine (selten vorkommende) Kombination aus Wohlstand und Kultur. Wertvolle Originalgemälde, ausgewähltes Mobiliar, aber alles im praktischen Einsatz, kein museales Ambiente. Wer zeigt Fremden schon gern sein Wohn- und Arbeitszimmer? Wir durften sogar die Küche anschauen.

Anschließend der berühmte Hühnerstall. Seinerzeit scharrte eine recht zahlreiche Hühnerschar die hinter der

streng symmetrischen Fensterfront. Heute ist daraus ein uriger Party- und Treffpunkt entstanden, den die Jugend so mancher Disco vorzieht. Wer will, darf im Spreu der im Original erhaltenen Legenester in wühlen. Wo gibt es einen derartigen Empfang? - Danke, Familie Nülle.



G.P.